

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkammer“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 2.40 hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Vereinen monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., lokale 30 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erschließungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Dannebergstr. 12. Fernsprecher 43. Postfach-Conto Nr. 4359. Amt Frankfurt a. M.

Die Juni-Beute 521 000 Tonnen.

Zwischen Soissons und Reims starke feindliche Angriffe gescheitert. — Die Vorgänge in Russland. 200 Sozialrevolutionäre erschossen. — Fliegerangriffe auf offene deutsche Städte.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. E. S. Großes Hauptquartier, den 23. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seereschiffe Kronprinz Rupprecht.

Englische Abteilungen fliegen an vielen Stellen der Front gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen. Die Artillerietätigkeit lebte am Abend wieder auf.

Seereschiffe Kronprinz.

An den Kampfzonen trat zeitweise Ruhe ein.

Südlich der Aisne hat der Feind infolge schwerer Verluste seine Angriffe gänzlich nicht erneuert. Auch der Artilleriekampf hat hier an Stärke nachgelassen. Südwestlich des Durc und zwischen Durc und Marne führte der Feind fast in allen Abschnitten heftige Teilangriffe. Sie wurden abgewiesen. Südlich des Durc brachte er unser Gegenstoß zum Scheitern. Feindliche Abteilungen, die beiderseits von Toulon in unsere Vorpostenstellungen an der Marne eindrangen, wurden im Gegenangriff an den Fluß zurückgeworfen. Feindliche Kämpfe südwestlich und östlich von Reims.

Gestern wurden 52 feindliche Flugzeuge und 4 Jagdflugzeuge abgeschossen.

Leutnant Bärenhardt errang einen 42. und 43., Leutnant Wiltz einen 26., Leutnant Wille einen 25. und Leutnant Picard einen 20. und 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 23. Juli, abends. (WB. Amtlich.) Der letzte Kampf auf dem Westufer der Aisne. Zwischen Soissons und Reims hat die Seereschiffe Kronprinz Rupprecht erneute einheitliche Angriffe starker feindlicher Waffen zum Scheitern gebracht.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 23. Juli. (WB.) Amtlich wird verlautbart: Auf dem italienischen Kriegsschauplatz Artilleriekämpfe wechselnder Stärke.

An der albanischen Front setzte der Feind seine Angriffsbemühungen fort. Sie wurden alle abgeschlagen.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 21. Juli. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Maqedonische Front: Auf beiden Seiten die gewöhnliche Artillerietätigkeit. Westlich des Ochridasees drangen unsere Erkundungstruppen in feindliche Gräben und brachten verschiedenes Kriegsgerät zurück. In der Moglena-Gegend wurde eine feindliche Patrouille durch Feuer betrieblen. Westlich des Warbar setzte unsere Artillerie feindliche Munitionslager in Brand. Südlich der Djumna wurden im Struma-Tale starke Explosionen beobachtet. Südlich von Serres für uns günstig verlaufenen Patrouillengefächte.

Die Schlacht an der Marne.

Die Amerikaner im Feuer.

Berlin, 23. Juli. (WB.) Außer Senegalesen haben die Franzosen bei Fortsetzung ihrer Angriffe zwischen Aisne und Marne zum ersten Male Amerikaner in verhältnismäßig größerer Menge auf die Franzosen verteilt als Kanonensutter eingesetzt. Die Schwärme wie die amerikanischen Giftruppen wurden in dichten Massen gegen die deutschen

Linien vorgetrieben. Sie mußten den Einsatz mit einigen zehntausend Toten, Wagnern wie Amerikanern, bezahlen. In teilweise 16 Wellen Riefe griffen sie an. Eine Welle nach der andern brach in dem deutschen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Auch an dem folgenden Tage erneuerten sie bis zu sieben Mal immer wieder ihre Angriffe. Ihre Kraft erlosch immer mehr. Am dritten Tag der Offensive begann die amerikanische Infanterie bereits beim ersten Ansturm zu stöden und sich hinzuwenden, sobald nur das deutsche Artilleriefeuer einsetzte. Davor hatte das Feuer länger, so ging sie eilfertig zurück, jedoch der Angriff sich stellenweise in einseitig zurückziehen veränderte. Schließlich stand die deutsche Infanterie aus ihren Gräben auf und empfing die Amerikaner mit einem stehend freihändig abgegebenen Schnellfeuer. Bei dem Angriff am 21. Juli gerieten amerikanische Patrouillen der 2. Division, die in der Schlacht von Vignieu herantreten, in das Feuer deutscher Maschinengewehre, die von der Zunderfabrik von Noyant aus die Schlacht betrieblen. Sie machten sofort kehrt und fluteten eilfertig zurück. Besonders ernste Verluste erlitten die Amerikaner in den schweren Kämpfen des 19. und 20. Nach Auslagen von Gefangenen sind einzelne Regimenter aufgerieben. Vor allem die Offiziersverluste sind furchtbar. In dem Bestreben der Obersten Seereschiffe der Gutsenke, Erfolge der Amerikaner herauszufordern oder zu erdichten liegt eine durchsichtige Tendenz.

Wenn das amerikanische Volk Kenntnis erhält, wie seine Söhne auf fremder Erde für fremde Menschen verbluten müssen, würde die künstlich angefachte und auf ungewissen Behauptungen gegründete Kriegsbegeisterung bald zunichte werden.

Berlin, 23. Juli. (WB.) Ein Brennpunkt des Kampfes am 22. Juli bildete Epieds, das nach wechselvollen Kämpfen in unserem Besitz blieb. Dort schiedene amerikanische Teile erlitten besonders hohe blutige Verluste, jedoch nur 138 Mann, darunter 8 Offiziere unversehrt in deutsche Hand fielen; außerdem wurden hier 12 Maschinengewehre erbeutet. Südlich des Chatelier-Waldes verbesserten wir nach Abweisung eines starken Teilangriffes durch Gegenstoß unsere Linie.

Die Fortsetzung der Schlacht.

Rotterdam, 23. Juli. „Daily Mail“ meldet: An der ganzen Westfront steigerten sich die Angriffe von allen Seiten. Es ist noch zu früh, um die kommenden Dinge klar zu sehen. Der Feind trifft die größten Vorbereitungen für die Fortsetzung der Schlacht.

Zum Stillstand gekommen.

Genf, 22. Juli. Die Saboteure vom 21. Juli erklärt, daß zwischen Aisne und Marne durch die Ankunft neuer deutscher Reserven die Schlacht erbitterter geworden sei, woraus man vermuten könne, daß der französische Angriff zum Stillstand gekommen sei.

Nach den Ausbrüchen der Begeisterung fehlt es in der Sonntagspresse nicht an Stimmen, die zur Vorsicht mahnen. Man weiß darauf hin, daß infolge des Eintreffens der deutschen Reserven die erbittertesten Kämpfe für die nächsten Tage zu erwarten seien. Einige Militärführer rechnen sogar mit einem deutschen Angriff auf einen anderen Frontabschnitt. Von linkssozialistischer Seite wünscht man fortgesetzt die diplomatische Aktion. Der Pariser „Populaire“ schreibt: Die Vegetierung, die die Nachricht von der französischen Gegenoffensive hervorgerufen hat, scheint abzuflauen, und schon bemerkt man einige Vorbehalte in den Kommentaren der Presse. Wir fahren fort, zu erklären, daß man Unrecht hat, nicht die diplomatische, Lösung zu suchen. Man mag uns weiter sagen, daß wir nichts von nationalen Interessen verstehen. Wir sind vom Gegenteil überzeugt, wie wir auch überzeugt sind, daß unsere Berleunder eine verkehrte Auffassung von der Verteidigung des Landes haben.

Die vom „Populaire“ erwähnten Vorbehalte werden am besten aus dem Kommentar des Militärführers der „Simonne“ klar. Er schreibt: Sind wir in der Lage, ohne schwere Gefahr zu laufen, diese Schlacht weiter zu entwickeln, und haben wir ein Interesse, es zu tun? Wir haben nicht das Recht, unsere Soldaten bis ins Unmögliche zu opfern.

19000 Tonnen versenkt.

Berlin, 23. Juli. (WB. Amtlich.) Durch unsere im Sperrgebiet des Mittelmeeres operierenden U-Boote wurden drei wertvolle Dampfer und ein Segler von rund 19000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 23. Juli. (WB.) Von unterrichteter Seite werden wir auf die beachtenswerte Tatsache hingewiesen, daß die See-Flieger des Marinekorps in den letzten Wochen sechs englische Curtis-Großflugboote in der südlichen Küste und vor der Themsemündung vernichtet haben. Dieser Erfolg wird vielleicht nicht überall hoch genug eingeschätzt. Er bedeutet fraglos mehr als den Abschluß irgend eines anderen Flugzeuges. Die Engländer hatten gekocht, in diesen Flugbooten ein wichtiges Mittel zur Unterbindung des U-Bootkrieges in ihren Küstengewässern gefunden zu haben. Unsere Flieger an der flandrischen Küste haben gezeigt, daß sie auch mit diesem nicht zu verachtenden Gegner, der in vieler Hinsicht eine neue Entwicklungstufe der Luftwaffe darstellt, fertig zu werden wissen. Das Curtis-Boot ist ausgerüstet mit zwei starken Motoren zu je 300 Pferdestärken, hat für 10 Stunden Betriebsstoff und eine Geschwindigkeit von 135 Km. in der Stunde. Seine Beladung besteht aus einem Kommandanten und vier Mann. Als Angriffswaffe gegen unsere U-Boote führt es vier schwere Wasserbomben mit 150; außerdem hat es eine Bewaffnung von vier Maschinengewehren.

Berlin, 22. Juli. (WB.) Die englische Presse hat am 12. Juli die Angabe eines Marineattachés Collingwood Hughes verbreitet, daß die Mannschaft eines sogenannten deutschen U-Bootes vier englische, von ihr gefangene Seeleute bei der Versenkung des U-Bootes habe ertrinken lassen. Jetzt steht sich Lee Sekretär der englischen Admiralität gezwungen, öffentlich bekannt zu machen, daß diese Angabe durch keine Nachricht im Besitz der Admiralität bestätigt wird und gänzlich unbegründet gemacht wurde. („Times“ vom 13. Juli.) Der Referent englischer Zeitungen wunderte sich schon längst, woher die englische Marine die zahlreichen genauen Schilderungen von dem angeblichen Schicksal untergegangener deutscher U-Boote beziehe. Das gegenwärtige Dementi, zu dem sich die Admiralität nicht ohne Grund entschlossen haben wird, beleuchtet einmal die Gewissenlosigkeit, mit der sogar englische Marineoffiziere an der Verbreitung dieser Gerüchte sich beteiligen.

Die U-Boot-Beute im Juni. 521000 Tonnen.

Berlin, 23. Juli. (WB. Amtlich.) Im Monat Juni sind insgesamt 521 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nützbringenden Handelschiffes versenkt worden.

Der ihnen zur Verfügung stehende Welthandelschiffraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 13 251 000 BRT verringert worden. Hieron sind rund 11 175 000 BRT allein Verluste der englischen Handelsflotte.

Nach den inzwischen gemachten Feststellungen sind im Monat Mai außer den kleiner Zeit bekannt gegebenen Verluste der feindlichen oder im Feinde unserer Gegner fahrenden Handelschiffe noch weitere Schiffe von rund 48 000 BRT durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein deutsches Tankboot bei Boston.

Haag, 23. Juli. Reuter meldet aus New York: Ein Untereschiff des Reichs am Sonntag in der Nacht von Cap Cod (bei Boston) einen Schlepper mit drei Barken. Ein Wasserflugzeug des Reichs das Untereschiff. Verluste waren nicht zu verzeichnen.

Fliegerangriffe auf Offenburg und Kottweil.

Karlsruhe, 23. Juli. Gestern Nachmittag griff eine größere Anzahl feindlicher Flugzeuge abermals Offenburg an. Durch die abgeworfenen Bomben wurden vier Personen leicht verletzt. Ein Mann wird vermisst. Mehrere Gebäude wurden beschädigt, davon eines erheblich.

Karlsruhe, 23. Juli. Heute vormittag griffen feindliche Flieger die Stadt Kottweil mit Bomben an. Sie verursachten nur geringen Sach- und Häuferschaden. Personen wurden nicht verletzt.

Rußland.

Die Erschießung des Czaren.

Moskau, 23. Juli. (WB.) Wie Flüchtlinge aus dem Ural erzählen, sind die Tscheko-Slowaken für die Erschießung des Czaren indirekt verantwortlich. Agenten von ihnen ließen die Sowjetregierung in Jekaterinburg im Auftrag der Entente-Organisation in Sibirien wissen, der Jar solle beiseite werden, um an die Spitze der Bewegung gegen die Bolschewiki in Sibirien gestellt zu werden. Der Sowjet in Jekaterinburg ließ sich bedauerlicherweise in diese Falle locken und beschloß die Erschießung des Czaren, da er fürchtete, ihn nicht mehr nach einem Orte bringen zu können, der von den Tscheko-Slowaken nicht gefährdet war. Der Entente bleibt dadurch das Kopierbrechen darüber erspart, was sie mit der Person des ihr früher verbündeten Herrschers beginnen sollte, dessen Existenz ihre letzten Pläne in Rußland nur hätte stören können.

Moskau, 23. Juli. (WB.) Die heutige Nummer der „Gazeta“ feiert die Erschießung des Czaren. Die Gebete der Priester, die für seine Gesundheit beteten, klangen ihn nicht mehr an. Nikolaus II. sei eine klägliche Figur gewesen, der Träger einer furchtbaren Reaktion und auch Schuld am Kriege. Von zwei Seiten sei er mit dem Imperialismus der Kaiserkrone Europas verbunden gewesen. Dort werde man über ihn weinen.

Über 200 Linksozialrevolutionäre erschossen.

Berlin, 23. Juli. (WB.) Nach einer Mitteilung Tschichow an den kaiserlichen Geschäftsträger sind bis zum 19. Juli mehr als 200 Linksozialrevolutionäre, die an der Ermordung des Grafen Mirbach und an dem Aufstand gegen die Sowjetregierung beteiligt waren, erschossen worden. Hierunter befinden sich Alexanderowitsch, ehemaliger Gehilfe des Präsidenten der außerordentlichen Kommission, welche die Verhaftung gegen den Grafen Mirbach leitete, der Kommandant Jaroff, sein Gehilfe M. Jorjine und die Kommissionsmitglieder der Tschikoff, Kabanoff, Kossinets, Ossine, Benkine, Puschmanoff, Kerslowff, Lepowichine, Jemjewa und Jiljogina. Mehr als 100 Beschuldigte wurden verhaftet, darunter auch der Vorsitzende des Zentralkomitees im Stabe der Abteilung Popoff, Drepoff, und das Mitglied dieses Stabes Sabline.

Das Vorgehen der Entente. — Ein Aufruf Trotzki's.

Moskau, 20. Juli. (WB.) Nach einer Meldung der „Iswestija“ soll der französische Generalkonsul dem Bolschewik für die auswärtigen Angelegenheiten erklärt haben, daß das Mitglied der französischen Willson Guinot seine Vollmachten überschritten habe, als er den Tscheken für die Eroberung Sibiriens namens der Verbandsmächte dankte. Das Blatt weist dagegen auf englische und französische Pressestimmen hin, welche die Tscheken als Befreier Sibiriens feiern und in der Befreiung der sibirischen Bahn durch die Tscheken den Zeitpunkt für das aktive Eingreifen Japans verkünden, um sich die ihnen in der Weltpolitik zukommende Stellung zu sichern.

Trozkoff veröffentlicht einen Aufruf, das Wolgagebiet, den Ural und Sibirien vom Feinde zu säubern und die das Brot absperrende sibirische Schlange zu erlösen. Er verbietet allen Militärinstitutionen und Militärbeamten, den englischen und französischen Offizieren irgendwelche Hilfe zu leisten. Diese Offiziere seien streng zu überwachen und ihre Reisen zu verhindern.

Die Engländer haben heute die russische Abteilung Auer zu einem außerordentlichen Anlauf der Murman-Bahn und zum Eintritt in das Verbandsgebiet überredet und auch Meldungen aus der russischen Zivilbevölkerung zum Eintritt organisiert. Die Werbung ging erfolgreich an, jetzt ist über wegen der Bedrückung ein starker Umschwung eingetreten. Die Kämpfer in Archangel's verfügte die Räumung des Kriegshafens, die Anlage von Befestigungen die Mobilisierung der Genie- und Artillerie-Truppen sowie die allgemeine Mobilisierung der jüngsten fünf Jahrgänge. Dort „Murman'ski Wehr“ haben die Truppen der Zentralregierung Sibirien verlassen. Am 7. Juli ist dort ein englischer Kreuzer eingeetroffen. Die gestrandeten Brücken werden wiederhergestellt.

Moskau, 28. Juli. (WB.) Die hiesige Presse meldet: General Gurko wurde zum Kommandierenden der verbündeten Truppen in Murman ernannt.

Die Zeitung „Krasnaja Schina“ ist geschlossen worden.

Der Chef der Gendarmerie in Jaroslaw, Generalmajor Mochalow wurde wegen gegenrevolutionärer Untertaten verhaftet.

Unter dem Protektorat der Entente soll eine Wologda-Republik geründet werden, die den Murman und Teile von Nordrussland bis zum Ural umfaßt. Der Aufstand der Wologdaer gegen Murman ist unterdrückt.

In Moskau wurde zum zweiten Male das Erscheinen aller nichtbolschewistischen Zeitungen und Zeitschriften verboten.

Der Stab Murawjows im Bestande von 21 Mann wurde auf der Station Kufjersko der Murmanbahn verhaftet. Der Stab der freiwilligen Armee am Don gibt bekannt, daß alle freiwilligen Formationen ihr unterstehen. Der Chef des Stabes ist General Klerjew, Kommandierender General Denikin.

Siedholm, 23. Juli. (WB.) Nach einer Meldung aus Gelsingfors sind die Engländer im Vorhinein von Archangel's gegen Murman begriffen. Letztere Stadt ist bereits vollständig befreit. Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates in Aken wurden gefangen genommen und hingerichtet. Die Truppen der Alliierten befehlen die Linie Randalas-Rem.

Der Rhedive in Berlin.

Berlin, 23. Juli. (WB.) Der Rhedive von Ägypten ist heute früh 9 Uhr in Berlin eingetroffen.

Botschafter Dr. Helfferich.

Berlin, 23. Juli. (WB.) Der frühere Stellvertreter des Reichsfazlars, Staatsminister Dr. Helfferich, ist zum diplomatischen Vertreter des Deutschen Reiches in Moskau ernannt worden.

Der Gefangenen-Austausch mit Frankreich.

Konstanz, 23. Juli. (WB.) Gestern abend 8 Uhr 20 Minuten traf aus Frankreich 370 deutsche Sanitätsbediensteten, darunter zwei Sanitätssoffiziere und zwei Ärzte, hier ein. Am Bahnhof war der Großherzog von Baden mit Gefolge erschienen. Die Angekommenen verblieben nach dem Stahlgarten, wo der Großherzog eine Begrüßungsansprache hielt. Von einer Anzahl deutscher Bundesoffiziere und den deutschen Städten waren wieder Begrüßungstelegramme eingegangen. Remens der Ausgetauschten dankte im Oberamt für den Empfang. Hieraus zogen die Anwesenden im Zuge durch die Stadt, von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Der Großherzog ist heute vormittag 8 Uhr 12 Min. wieder nach Karlsruhe abgereist und wird am 30. Juli zur Fortsetzung des Austausches hier wieder eintreffen.

Der „Idealismus“ des Präsidenten Willson.

Der „Speziator“ (London) beschäftigt sich damit, seinen Lesern den etwas komplizierten Begriff des „Idealismus“ Willson auseinanderzusetzen. Zunächst wird der von Willson vertretene Grundsatz „Keine Annexionen“ in folgender großzügiger Weise erläutert: „Eroberungen wie die Schleswig-Holsteins und Elb-Vertragungen waren Eroberungen der schlimmsten Art. Solange dieser Typus der Eroberung existiert, kann niemals ein dauernder Frieden sein. Wenn wir aber zum Beispiel die Dönerreicher zwingen könnten, Tiel und das Trentino aufzugeben, was doch die wahren Friedensfreunde inbrünstig hoffen, dann würden die Dönerreicher dieses Ergebnis zwar „Eroberung“ nennen, wir würden es jedoch sehr passend als „Wiederherstellung“ bezeichnen. Ebenso werden die Deutschen schwören, daß wir der Eroberung schuldig sind, wenn wir uns weigern, ihnen die Kolonien zurückzugeben, die sie zur Hilfe auf Erden machten. Doch kann man sich schwer ein größeres Unrecht denken, als Deutsch-Südwest-Afrika, Deutsch-Ostafrika oder irgend eine andere deutsche Kolonie deutscher Herrschaft zurückzugeben. Wiedernach der Großbritanniens theoretisch Palästina „erobert“, aber wie können wir den Zionismus beschreiben, dessen wir schuldig sein würden, wenn wir gestatteten, daß die verschiedenen Völker Palästinas an die Türkei zurückgegeben würden? Jeder dieser Fälle muß betrachtet werden, wie er verdient. Gibt es irgend einen Bereich dafür, daß der Idealismus des Präsidenten Willson, der wie ein erschütternder Hauch über die Zusammenkünfte des Verbandes weht, bedeutet, daß ein unbedingtes Prinzip über den inneren Wert eines Volkes wirklich die Oberhand gewinnen soll? Wir sind gewiß, daß gerade das Gegenteil wahr ist.“

Nach dieser halbherzigen Definition der Begriffe „Annexion“ und „Wiederherstellung“ heißt es weiterhin über die Art, wie Willson die Willkür seines Idealismus dem dafür leider unempfindlichen deutschen Volk mit Gewalt aufzwingen würde:

Wir stellen uns vor, daß Willson folgendermaßen zu den Deutschen reden würde: „Ich, der Präsident der Vereinigten Staaten, wünsche, daß ihr versteht, daß dieser Krieg für euch kein Ende haben wird, was auch zu Lande geschehen mag. Weiter zu kämpfen, Jahr für Jahr, wenn der Krieg noch allen Regeln „beendet“ ist, würde für euch ermüdend sein und auch für Amerika. Nichtsdestoweniger soll der Krieg in irgend einer Weise unumkehrbar weitergehen. Das muß so sein, da wir unsere Ideale trennen. Es würde unethisch in der Welt werden, wenn sich unsere Ideale nicht bewährten. Laßt das deutsche Volk verstehen, daß selbst, wenn der Landkrieg aufhört, der Seetrieg nicht aufhören würde. Die Vereinigten Staaten und Großbritannien würden ihn weiterführen. Der Krieg würde weitergehen, bis ihr jedes Wort, womit das amerikanische Volk euch anredet, aufgegeben und verbannt fättet. Sagt euren Redakteuren in Hamburg, daß ihre Stadt ein Platz der Toiletten wird, bis sie zur Vernunft kommen. Sagt euren Fabrikanten, daß sie keine Baumwolle, keinen Gummi, keine Jute erhalten werden, bis sie ihre Art und Weise geändert haben. Sagt euren Baumwollspinnern, daß sie bis zum Tage der Wiedergeburt weiter Wollspinnern müssen. Sagt euren Schmiedern, daß sie keine englische Welle haben sollen, bis der Militarismus auf dem Meeressgrund versenkt ist. Und selbst wenn der Krieg eure Ergebung in unsere Ideale beendet ist (!), selbst dann werden ihr noch nicht die volle Strafe bezahlt haben. Denn für diese vielen Sünden der zerrütteten Schiffe, die im Bett des Ozeans liegen, müßt ihr bezahlen, die ihr den vollen Anteil an Material in der neu-erbauten Welt genießen könnt.“

Der „Speziator“ schließt diese aufschreckenden Betrachtungen über den „Idealismus“ Willson mit der Versicherung, keine Annexionen zwar nicht künftighin, aber dem Sinne nach richtig vorgegeben zu haben. Wenn das zutrifft, muß man gestehen, daß der amerikanische Präsident den von dem unpraktischen Deutschland einst geschaffenen Begriff des Idealismus einer gründlichen Neubearbeitung „im neuzeitlichen Sinne“ unterzogen hat. Es muß schon richtig sein, daß sich die Deutschen in der Tat nicht so leicht — wie es der „Speziator“ so schön formuliert — in die amerikanischen Ideale erbeben werden! Aber immerhin gewisse deutsche und österreichische Staatsmänner glauben auch heute noch ein Wunderwerk von Diplomaten- und Vorkriegs- und wenn sie Willsons „Grundsätze“ aufschwärmen,

Doppelte Moral.

Man entsinnt sich noch des Entrüstungstrummels, der in der linkslebenden Presse losbrach, als die „Deutsche Zeitung“ ihre bekannten Anklagen gegen das persönliche Verhalten des Herrn v. Bülowmann in Dufarek erhob. Wir haben, obwohl das Vorgehen der „Deutschen Zeitung“ schon aus praktischen Gründen nicht billigend, damals davon Abstand genommen, der Geschehe der linkslebenden Presse, die in diesem Entrüstungsschrei lag, entgegenzutreten. Sie hat es nun selber übernommen, ihr schänes Innere zu enthüllen und sich, im Vertrauen auf das kurze Gedächtnis ihres Leserkreises, öffentlich zu einer doppelten Moral zu bekennen, die an Synismus streift.

Ein als Dreckschleuder bekanntes, neuerdings sich auch politisch gebührendes Winkelformat veröffentlicht seit einiger Zeit eine Artikelserie, in der es eine Reihe politischer Persönlichkeiten durchgeht. Als Herr Erzberger an der Reihe war: Schmeißen im Wälderwald der Linken; als Herr Baumbach an der Reihe: Leben aller Internas ausgefrant wurden, dergleichen. Die rechtslebende Presse nahm selbstverständlich von diesen Dingen keine Notiz, jetzt bedürftig sich das edle Organ mit dem Abgeordneten Fuhrmann, trant weit zurückliegende Dinge, aus persönlicher Gegnerschaft entprungene Kennerung des ehemaligen Reichstagsabgeordneten und Bankdirektors Weber aus, die sich auf Differenzen aus einem früheren Anstellungsverhältnis des Abgeordneten Fuhrmann beziehen und alles andere als öffentliches Interesse haben, um daraus ein Ständchen zusammenzubauen. Auf den schändlichen Inhalt einzugehen, ist in diesem Zusammenhang nicht nötig, auch nicht unsern Amies. Hier handelt es sich um etwas anderes: „Berliner Tageblatt“ und das Organ seines Hinterbanses, selbstverständlich sekundiert vom „Vorwärts“, stürzen sich mit Wonne auf diese Gelegenheit, einen verhassten politischen Gegner vor der Öffentlichkeit zu diskreditieren. Was der „Deutschen Zeitung“, obwohl sie nationale Interessen dabei vertreten wollte, zum schwersten Verbrechen angedreht wurde, das begeht man jetzt selbst, lächelnd und mit Grazie. Um sich bei nächster Gelegenheit wieder in die Toga des politischen Jugendwunders zu hülsen. Die Linke hat noch nie auf die allerpersönlichsten Kampfesweise verzichtet, wenn sie sich Erfolge gegen einen politischen Gegner davon versprechen konnte. Wir sehen für heute davon ab, diese ihre Neigung an Beispielen zu beleuchten. Es genügt, die Seelenreinheit dieser Spiele aus diesem aktuellen Anlaß öffentlich festzusetzen.

Die Freigabe der Buchdruckernente.

Die landwirtschaftliche Zeitung schreibt:

Zu Berlin scheint man Bernunft anzunehmen und das Lesen von Etern zum Vesslagen für Jedermann freigegeben zu wollen. Der Ansturm gegen die staatssozialistische Bewirtschaftung aus dieser Kategorie von allen Seiten mit Ausnahme der Sozialdemokraten und Katholiksozialisten war denn doch zu groß, die Gründe für die freie Wirtschaft und ihre Unbelegenheit sogar bei dem Lesen und Schlagen der Buchdruckern sind doch zu handgreiflich. Jeder Klarbende ist durch die Praxis zu der Überzeugung gekommen, daß bei der letzten Buchdruckernente infolge der Verschlagnahme und des Abgabemanges der Sammler fehlte, das Privatinteresse mangelte, daß deshalb das künftige Naturgesetz auslos im Walde liegen blieb.

Die großen Banken und ihre Hellscherer von der anderen Seite die sozialdemokratischen Führer aller Art mit ihrem nur den Eingeweihten kenntlichen Einfluß sind die Hintermänner, die eigentlichen Triebkräfte aller Zwangsgesellschaften. Die ersten haben, die letzten haben. Das Ziel ist der Produzent, das kleine soll verschwinden, das freie Gewerbe zentralisiert, sozialisiert werden. Die Banken geben Geld zu dem Zinses besser Verzinsung und die Genossen sind Meister im „Erfassen“ dessen, was andere produzieren. Von Produzenten hört man bei den Sozialdemokraten kein Wort, aber im Anschlagemachen, „Erfassen“ all dessen, was die anderen gepost haben, im Teilen und Kleinmachen dessen, was sie Meister und die Regierung im Innern hat ja das Regieren des Reichstags übertragen, übertragen müssen. Das sagt genug.

Wegen der Freigabe der Buchdruckern (die Buchdruckern hängen fest voll) sind auch Fortschritte befragt worden. Wie bei dem gefunden Verstand des deutschen Fortschritts nicht anders zu erwarten war, haben sich alle im Interesse der Bevölkerung und ihrer Freiheit aber auch im Interesse des deutschen Volkes und seiner Auswirkung für das Sammeln und Lesen der Etern durch Private, Jung und Alt, Stadt und Land zum eigenen Bedarf ausgesprochen. Die Erfahrung hats gelehrt, daß überall da, wo die Leute mit Rechen das Buchdruckern zusammenrechnen, wo der Boden verwundet wurde, wie der fortgeschrittene Ausdruck lautet, wo recht viele darauf herumgeplatzt sind, der liegen gebliebene Same keimt, der Wald sich von selbst verzinst, daß da, wo man Etern und Reud unterführt läßt, die Etern schimmeln und faulen.

Sieben Pfund Etern geben drei halbe Schoppen Del — so sagen einem die alten Schlagmänner und wenn die modernen Herren Vessfabrikanten mehr herauschlagen, so mögen sie's tun. Die alten Schlagmänner, ihre Arbeit und ihren Verstand mit der Kunstfertigkeit lassen man aber in Ruhe, für sie nicht, schätzten sie nicht, drohe ihnen nicht, weil sie angeblich weniger mit sich selbst arbeiten — aber nebensächlich bemerkt geänder für's Ganze — mit der Schöpfung. „Uns kleine Delmüller“, meinte neulich ein Mann aus der Gegend von Marburg, „kontrolliert man, ich möchte nur einmal wissen, wer den Geschäftstypus und Verdienst der Ausschüsse kontrolliert?“

Wenn im Kapetischen 1 Prozent Del zurückbleibt, der Bauer dieses Prozent nicht erhält, so braucht ich darüber den Delausfluß kein Kopierbrechen zu machen. Seine Sorge für den Bauer nutzt einen so langsam an. Auf der einen Seite soll man alles bis zur äußersten Grenze bei dem Landwirte

heute, und hier ist man wegen 1 Prozent Zeit, das er aus dem Schlagmüllern alten Systems aus den 60 Pfund Samen, die ihm zuteil, weniger erhält, so besorgt. Das eine Prozent hielt doch im Reuen, das Vieh frist den Reuen, gibt seinerseits mehr Fett und Milch und dem Städler kommt's zu gut.

Mer aber glaubt, daß die Berliner durch all diese schätzbaren Gründe nun andern Sinnes würden, der irr ist. Wer die Macht hat, hat Recht und offen spricht es die Sozialdemokratie aus, sie habe die Macht noch nicht ganz. Mit dem Augenblick, wo das gegeben sei, würde sie andere Saiten aufziehen.

Gott sei Dank, sind aber noch die Elemente, die auf Eigentum, Besitz, private Arbeit und Ordnung im Staatswesen halten, in der Mehrheit, sie sollen mehr als jeher ihre Stimmen erschallen lassen und sich energisch dagegen wehren, daß man an ihnen, dem Grundpfeiler des Staates, sozialistische Experimente aller Art macht, wozu auch die kommunistische Wirtschaft der Arbeiter gehört.

Die Hausstuhlungen und Wohnungsdurchsuchungen auf dem Lande.

Eine Anfrage des Abgeordneten Dr. Koeslke.

Die in Parlament und Presse wiederholt und nachdrücklich gerügten unerträglichen Mißstände, die bei dem Vorgehen der behördlichen Untersuchungskommissionen auf dem Lande zutage getreten sind und zu einer Häufung großer Mißverständnisse und schwerer Mißgriffe geführt haben, bilden den Gegenstand einer Anfrage, die der Abgeordnete Dr. Koeslke in Gemeinschaft mit Reichstagsabgeordneten der Konfessionslosen, der National-Liberalen und des Zentrums im Reichstoge eingebracht hat. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Ich dem Herrn Reichsminister bekannt, daß auf dem Lande heute in rücksichtslosester und schroffster Weise Hausstuhlungen und Durchsuchungen von Wohnungen teils durch Organe der Behörden, teils durch Militärpersonen, teils durch besonders von Behörden beauftragte Kommissionen erfolgen, deren Vorgehen im Widerspruch zu der gesetzlich festgesetzten Unverletzlichkeit der Wohnung und Sicherung der persönlichen Freiheit steht?

Wird der Herr Reichsminister bereit, die weitere Vornahme derartiger Hausstuhlungen und Durchsuchungen zu verhindern, bis eine gesetzliche Grundlage geschaffen ist, durch welche Sicherheiten gewährleistet werden, die mindestens den Bestimmungen der Strafprozeßordnung gleichkommen?

Wir begnügen uns mit einer schriftlichen Antwort.“

Der zweite Absatz der Anfrage entspricht der Forderung, die durch den Abgeordneten Dr. Koeslke bereits im Plenum des Reichstages erhoben wurde, und die den jetzigen Zustand ungesetzlicher Willkür beseitigen will durch die Schaffung eines höheren Rechtshobens, dergestalt, daß die Landbesitzerung nicht länger als ein Vollstreckungsmittel des Rechts erscheint, das der selbstständigen Sicherheit, die jedem Verbrecher zuzuschreiben ist.

Ein Vorschlag.

Jeder Tag, den Gott werden läßt, bringt eine ganze Reihe von Festtagen irgend einer Landesstelle, Kommune, Verband usw., das wieder dieses und jenes bei Parnassus, einer Gefangenschaft bis zu einem Jahre oder einer Gefangenschaft bis zu 10000 M. verurteilt ist. Es ist einem Juristen vom Fach nachherde unmöglich geworden, die Fülle der Verbote im Kopf zu behalten, wie sollte dies bei einem gewöhnlichen Sterblichen der Fall sein. Es wäre doch viel einfacher, wenn man einmal veröffentlichte wolle, was eigentlich im deutschen Reich zu Beginn des fünften Kriegsjahres nach erlaubt ist. Viel wird es nicht sein und darum ist es leichter zu behalten.

Für wen kämpfen und bluten wir?

Wir vergehen es jedesmal mit Genugtuung, wenn wir in der Frankfurter „Volksstimme“ Gedanken finden, mit denen wir übereinstimmen können. Das ist auch mit folgenden Aussagen der Fall:

Ein Feldkrieger schreibt von der Westfront der „M. Post“: In unserem Graben gestirbt ein Zeitungsoffizier, der folgende Zeilen tiefer hängt: „Frankfurter Zeitung“:

„Nach geb. Kaufmann, Sohn eines Maschinenfabrikanten, 26 J. alt, vermögend, ferngesund und lebenslustig, möchte bald ein ebenfalls vermögendes, intelligentes, lustiges Mädchen heiraten, um ein glückseliges Eheleben schon in der Jugend zu erleben und einen pflanzlichen Ausgleich zu haben...“

Angenehm in einem anderen deutschen Blatt: „Nichtes Mädel, groß, blond, 21 Jahre, wünscht Bekanntschaft mit bestem Herrn, zwecks Heirat. Ausländer bevorzugt. Off. mit Bild unter...“

„Nichtes Mädel, groß, blond, 21 Jahre, wünscht Bekanntschaft mit bestem Herrn, zwecks Heirat. Ausländer bevorzugt. Off. mit Bild unter...“

Kein Wunder, daß hier einer den anderen fragt: Für wen kämpfen und bluten wir? Und weiter fragen sich die Kameraden, warum der vermögende, ferngesund und lebenslustige Mann nicht an der Front steht. Männer, die schwere Sorgen dulden, um ihre Familie und Erbsitz zu retten, werden seit Jahren in schweren Kämpfen mit dem Feind. Viele, viele sind gefallen. Witwen und Waisen trauern. Junge Springer dagegen können in der Heimat ihrer Lebenslust und Heirat nach, um ein glückseliges Eheleben schon in der Jugend zu erleben und einen pflanzlichen Ausgleich zu haben — in dieser „schweren Zeit.“

Glocken und Orgelpfeifen.

Trotz aller vaterländischen Opferwilligkeit hat es bereits im vorigen Jahre viele Kreise unseres Volkes schmerzhaft berührt, daß Glocken und Orgelpfeifen eingeschmolzen wurden, während doch so manche Praxelle entbehrlicher gewesen wäre. Dieser Gedanke wurde auch am Mittwoch den 17. Juli d. J. auf der Evangelisch-lutherischen

Konferenz in Weimberg gestärkt und angeregt, bei weiterer Herbeiführung an Kupfer und Zinn möge die Kirchenbehörde an der zuständigen Stelle beantragen, daß man zuerst andere Metallgegenstände einschmelze, ehe man auf's neue nach Kirchengeldern greife. Der Fall ist nun auf's Geratewohl. Im Verordnungsblatt Nr. 9 vom 16. Juli, das am 22. Juli in die Hände der Pfarrämter kam, steht eine Verfügung vom 8. d. Mts. betr. Bronzegegenstände und Orgelpfeifen an die Kirchenverwaltungen: „Wir machen Sie auf die demnächst in den Kreisblättern erscheinende Bekanntmachung nebst Prekoniz aufmerksam.“ Am gleichen Tag, wo dieses Blatt in die Hände der Pfarrämter kam, brachte das Amtsverordnungsblatt die in Aussicht gestellte Bekanntmachung nebst der Prekoniz im Wortlaut. Es ist also nunmehr den Kirchenverwaltungen, oder, was Glocken und Orgelpfeifen der bürgerlichen Gemeinde gehören, den Ortsvorständen Gelegenheit gegeben, beim Großherzoglichen Kreisamt im Sinne der Weimberger Konferenz vorstellig zu werden.

Zur belgischen Frage.

Entschliessung.

Die Reichsleitung hat auf parlamentarischen Drängen Erklärungen über die belgische Frage abgegeben. Die Deutsche Vaterlandspartei lehnt es ab, sich an Besuchen zu beteiligen, aus diesen Erklärungen diesen oder jenen Sinn herauszufinden. Für sie ist Belgien nicht nur ein Hauptland für Sicherung eines dauerhaften Friedens, auch eine wirkliche deutsche Macht in Belgien die Wirtschaft des Landes vor anglo-amerikanischer Ausbeutung, die Plänen der Französischen, deutschen und belgischen Gewerkschaft vor den Verwühlungen eines zukünftigen Krieges und nicht zuletzt die Rechte vor englischer Tyrannei bewahren. Wir wollen keine Annexion! Wir wollen ein freies Flandern und eine wirkliche Sicherstellung der Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes. Die Deutsche Vaterlandspartei wird mit verdoppelter Kraft für diese Ziele eintreten.

Gießen, den 22. Juli 1915.

Deutsche Vaterlandspartei. Landesverein Oberhessen Ortsgruppe Gießen.

Aus der Heimat.

Grüneausichten im Rhein-Main-Gebiet. Die Grüneausichten im Rhein-Main-Gebiet können, nach Mitteilungen von landwirtschaftlicher Seite, durchaus als günstig bezeichnet werden. Der Roggen, der jetzt im Schnitt ist, liefert eine in Korn und Stroh gleich vorzügliche Ernte, die dadurch noch wertvoller gewinnt, daß durch das Ausbleiben verheerender Umwetter oder andauernder Regenfälle gar keine Lagerungen hervorgerufen wurden. Ausgezeichnet fällt auch die Weizenenernte aus; die Weizen bergen schwere die Körner. Die Gerste ist infolge der Dürre und der kalten Vintage im Halm zurück, dürfte aber sonst zufriedenstellende Ergebnisse bringen. Auch der Hafer ist stellenweise im Stroh klein geblieben, dagegen ist sein Fruchtanfall durchaus gut und sehr vielfach sogar ausgezeichnet. Die Frühkartoffeln, die empfindlich unter der Kälte während der Pflanz- und Entwidlungszeit litten, bringen recht mäßige Erträge; die Spätkartoffeln aber lassen nach der bisherigen Entwicklung eine in jeder Beziehung reiche Ernte erwarten. Ueber den Stand der Zuckerrüben läßt sich bestimmt noch nicht sagen; der Ausfall ist abhängig von der Menge der künftigen Niederschläge und von dem zur Zuckerrüben erforderlichen Sonnenschein. Im übrigen machten sich im Wirtschaftsgebiet eine starke Vermehrung des Rübenbaues zum Nachteil des Roggenanbaues bemerkbar, da sich ersterer jetzt mehr lohnt. Die Aussichten für die Obsternte, d. h. für Kern- und Steinobst sind sehr gering. Nach der Rekord-ernte 1917 konnte man kein besonders gutes Ergebnis erwarten; zudem wirkte das Ungeziefer verheerend an den Blüten und jungen Früchten. Die Ernte an Beerenobst war reich. Was den neuerdings in zunehmendem Maße selbstmäßig betriebenen Gemüsebau betrifft, so haben die Früchte vielfach unter Ungeziefer, Dürre und Kälte gelitten. Namentlich gilt dies für Bohnen und Gurken.

Bad Nauheim. Vieles Sinfonielongiert der Kunstpelle, Donnerstag, den 25. Juli im Konzerthaus. Die Vortragsordnung des vierten Sinfonielongiers bringt als Hauptwerk die Faur-Sinfonie (Nr. 3) des großen deutschen Meisters Johannes Brahms; ferner Goldmark's Konzertouvertüre „Im Frühling“, sowie die beliebte Liedballade „Molau“ von Smetana. Schließlich betätigt sich am Konzert der erste Geißt des Orchesters, Herr Erika Goll. Der junge Künstler wird eine Fantase von Davidoff mit Orchester, und „Elegie“ von Faure, und Spinnel von Pepper — letztere beiden Stücke mit Klavierbegleitung des Herrn Wagnath — zum Vortrag bringen. Die Leitung des Abends liegt wie immer in den Händen von Hofrat Professor Hans Winderstein.

Offenbach a. M. Der Arbeiter und Händler Martin Hartmann, der in Sachen Aulbach und Genossen wegen Schleichversteher Treibriemen verurteilt worden sollte, ist in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster eines Dienstzimmers im Polizeipräsidium in einen Garten gesprungen, wo er anscheinend verlegt liegen blieb. Er wurde durch die Rettungswache dem Städtischen Krankenhaus zugeführt.

Gießen. Den beiden verhafteten Ueberfällen vor einer Woche bei Bonbaden ist bereits ein dritter Raubfall auf ein junges Mädchen in der Nähe von Gießen gefolgt. Das Mädchen hatte in einem Dorfe bei Gießen Lebensmittel gekauft. Auf dem Heimweg wurde es von einem zerlumpten Menschen überfallen und unter Drohung mit Totschlag seiner Taschengeldentzückt beraubt.

Aus Schilly wird geschrieben: Eine ausgezeichnete Ernte aller Fruchtarten ist dieses Jahr im Schillyerland zu erwarten, sowohl was den Körnerertrag als auch die Menge des Strohs anlangt.

Frankfurt a. M. Die gerichtliche Untersuchung der von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmten Leiche eines 41-jährigen Knaben hat ergeben, daß das Kind an Mißhandlungen gestorben ist. Als Täterin kommt die Mutter, die 23-jährige Schneiderin Spielmann, Fr. Girsgraben 16, in Betracht. Das entmenschte Weib wurde verhaftet.

Vom Main. Ueber das große Fischsterben im Main berichtet die „Volksstimme“, daß die toten Tiere zentnerschwer den Fluß hinabgetrieben sind. Von der Bevölkerung aufmerksam gemacht, haben sich Regierungsvertreter persönlich von der Tatsache überzeugt und Abhilfe verprochen.

Aus Starckenburg.

Darmstadt. Zu den unberechtigten Marmelade-Schiebereien aus den Beständen des hiesigen Lebensmittelamtes teilt die hiesige Ortsgruppe deutscher Feinkosthändler mit, daß einige der Mitglieder auf Trümpfen ihrer Kundchaft an auswärtige Bermannte Marmelade abgegeben haben. Auch hat ein Mitglied einen größeren Posten Marmelade von auswärtig bezogen und wieder verschickt. Diese letztere Behauptung scheint etwas eigentümlich, da die Marmelade bekanntlich beschlagnahmt und meist nur in ganz geringen Mengen, dann aber zu ungeheuren Preisen im freien Handel ist. Man ist gespannt, was sich bei der Untersuchung des Lebensmittelamtes herausstellt. — Bei dem am letzten Samstag über die Stadt gezogenen schweren Gewitters, traf ein kalter Schlag unter ungeheurer Kraft in das Antjeven Rheinstraße 12, Ecke der Grafenstraße, beschädigte aber nur etwas das Dachwerk, so daß die herbeigeeilte Feuerwehr bald wieder abziehen konnte.

Aus Rheinfelden.

Mainz, 19. Juli. In einem Zigarrenladen in der Heidelberger Straße dahier kauften zwei junge 17-jährige Mädchen Zigarren. Als die gekauften Waren ihnen eingepackt wurden, überfielen die Mädchen die Frau, stießen ihr ein Tuch in den Mund und plünderten die Ladenkasse der sie 120 Mark entnahmen. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

FC. Mainz, 21. Juli. Ein hier wohnhafter Mehger wurde in Haft genommen, da er dringend verdächtig ist in Sechsteilheim eine Geheimfälschung vorgenommen zu haben. In einem Korb, den er mit sich führte fand der Gendarm 58 Pfund Fleisch und Mehgergeräte.

Kierstein, 21. Juli. Vorgestern abend machten sich verheerende Zangen im Garten des Rheinbols an den Birnbäumen zu schaffen, warfen Steine und kletterten zuguterletzt hinauf, um die Birnen zu holen, doch das hinkommende Mädchen des Hotels verjagte die Zangen bald mit einem Stoß. Die sich in der Nähe aufhaltenden Eltern des einen erschienen bald auf der Bildfläche. Während die Frau schreien und sich der gemeinsten Ausdrücke bediente, fiel der Mann über das Mädchen her, mißhandelte es daran selbst durch Fußtritte, daß es aus verschiedenen Wunden blutete und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die Angelegenheit wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

FC. Worms, 21. Juli. In einer Fabrik wurde gestern Nacht ein Redertreibriemen im Werte von über 2000 Mark gestohlen. — Die Ernte in Frühpfirschen und Aprikosen fällt in der nahe Pfalz quantitativ sehr gering aus. — Auf dem Wochenmarkt zu Landau wurden die Bohnen zu 45 Pfennig das Pfund und Birnen zu 60 Pfennig das Pfund angeboten.

Aus Hefen-Nassau.

Wiesbaden. Auf hiesiger Station waren einige Heft die Güterwagen erbrochen und daraus eine Menge Lebensmittel und andere Gegenstände gestohlen worden, bis es endlich der Aufmerksamkeit des Bahnpersonals gelang, den Dieb in der Person des Hfl. Girds VI. aus Württemberg festzunehmen. Er suchte zu leugnen, wurde aber zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

FC. Aus Nassau, 21. Juli. In den Waldungen des Lomms und Westerwald zeigen die Sohlenjäger reichliche Feldbüchse, jedoch auf eine recht günstige Ernte zu hoffen ist. Im letzten Jahr war der Ertrag wenig günstig.

FC. Wiesbaden, 21. Juli. In der letzten Zeit kamen zahlreiche Feldbüchse vor. Vor allem wurden Frühkartoffeln und Zwiebeln gestohlen. In einer der letzten Nächte legten sich zwei Schwestern auf ihrem Grundstück auf die Rauer und stohlen den Dieb ab, der gerade dabei war gelbe Rüben zu „ernten“. Als das eine Mädchen ihn zur Rede stellte drohte er mit erschlagen. Es handelt sich um einen Feldgraben in Wiesbaden der längere Zeit in dem hiesigen Teillageret gelegen hat.

Aus Kuchingen.

sr. Gelnhausen, 20. Juli. Durch einen Sturz vom Fahrrad fand auf der Straße Gelnhausen-Göhrdt der 49 Jahre alte Hirtlich Hensburgische Unterförster Johann Ferdinand Desch. Vater von 11 Kindern, seinen Tod.

sr. Schlachten, 21. Juli. Auf dem von Stamm-von Rühlmannschen Gute zu Volkmers benannte gestern in der Mittagsstunde die mit neuer Gerste gefüllte Scheune nieder. Wohnhaus und Nebengebäude konnten durch die herbeigeeilten Feuerwehren gerettet werden. Mit Schreihölzern spielende Kinder haben das Feuer verursacht.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Sichel, Friedberg; für den Angelegenheit: R. Senger, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A. C. Friedberg i. S.

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von Courths-Mahler.

63) Nachdruck verboten
Meine Waise, die Baronin Helene von Hofbach, hat sich mir gegenüber eines schweren Vergehens schuldig gemacht. Sie hat es auf dem Gewissen, daß mein Lebensglück zerstört, der Friede meines Lebens vernichtet wurde. Es ist nicht nötig, daß ich näher auf die Einzelheiten eingehe. Die Baronin Hofbach wird selbst genau wissen, wie schwer sie sich an meiner einstigen Verbundenheit und mir verjüngt hat und wie sich sagen können, daß ich ihr nicht war, sie noch viel härter zu befehlen, als es geschehen ist. Wenn ich das nicht tat, weshalb es nur, weil sie eine Vorkämpferin ist, und weil ich nicht will, daß sie mit ihrer Tochter als Vorkämpferin von Vorkämpfern geht. Hätte ich sie nach Verdienst behandeln wollen, so hätte ich meine Hand ganz von ihr abziehen müssen.

Gegeben am 20. Juli 1914.

Heinz von Vorkämpfern.

Christa ließ das Blatt sinken und legte es vor sich hin. Eine lange Pause entfiel. Mutter und Tochter sahen wie geküßt, mit blassen Gesichtern und sahen starr vor sich hin. Die Baronin schien eine Verkörperung des schlechten Gewissens zu sein. Sie wagte nicht aufzuheben und rang nach Besserung.

Nach einer langen Weile ergriff Herr von Vorkämpfern, der sie nicht aus den Augen ließ, das Wort.

„Du kennst nur meinen letzten Willen, wie ich es euch schon lange gewünscht habe, und es steht euch frei, euch darüber auszusprechen,“ sagte er kalt und schneidend.

Die Baronin erhob sich mühsam.

„Lieber Vetter, ich kann nicht fassen, nicht begreifen, was ich Ihnen hören mußte. Man scheint mich bei der Verleumdung zu haben. Wie kann das geschehen, ich hätte mich an der Verleumdung beteiligt.“

Er hob sie schief an.

„Meinst du wirklich, daß man dich verleumdete hat?“

Sie raffte sich auf. Nur nichts zugeben, dann ist noch nicht alles verloren, dachte sie. Sie überlegte schnell, daß es nur eine Person gab, die sie mit Bestimmtheit anklagen konnte. Und diese Person war Maria von Platen. Doch sie war tot — und Tote reden nicht. Wer wollte ihr beweisen, in welcher Weise sie damals in das Geschick von Heinz und Maria eingegriffen hatte?

Nur nicht eingestehen, sagte sie sich nochmals wie ein hart gefasster Sünder.

„Ich kann nur beklagen, daß du mich so verzeinst. Wo sind denn die Beweise dafür, daß ich das alles getan habe, wessen ich beschuldigt bin?“

Mit einem verächtlichen Blick nahm Herr von Vorkämpfern von seinem Schreibtisch den durchgelesenen Brief, den Helene Maria gegeben hatte.

„Da ist der Beweis. Diesen gerissenen Brief suchtest du in böswilliger Absicht aus meinem Portofolio und gabst ihn Maria mit der Behauptung, daß ich ihn dir gegeben, daß er an dich gerichtet sei. In diesen Brief glaubte Maria und ahnte nicht, daß er an sie gerichtet war. In ihrer Herzenstrennung hielt sie es nicht für möglich, daß du sie schamlos betrogst.“

Ein Seufzer flog über die Gestalt der Baronin. Sie starrte auf den Brief herab.

„Wie — wie kommt es — zu diesem Brief?“ rammte sie. Er richtete sich hoch auf.

„Das hättest du nicht erwartet, nicht wahr? Du hättest ja eine unüberwindliche Mauer um mich aufgebaut. Marias Briefe an mich liehest du zurückgehen mit dem Vermerk: Adressat verweigert die Annahme. Und einen letzten Brief Marias, den sie vorsichtigerweise von ihrer Tochter adressieren ließ, den unterschlugst du einfach. Dein Zeugnis hilft dir nichts. Ich durchschaue dich jetzt — leider zu spät.“

Die Baronin versuchte verzweifelt, sich Haltung zu geben. Auch ihre Tochter schien schlaflos. Karlas sonst so sanftes, liebliches Gesicht war schief und verzerrt.

„Wer hat dir das alles über mich gesagt?“ rief die Baronin hervor.

Da trat Herr von Vorkämpfern plötzlich an Christas Seite. Mutter und Tochter hatten deren Anwesenheit in der Aufregung fast vergessen.

Nun sagte Herr von Vorkämpfern Christas Hand.

„Marias Tochter hat mir selbst Kunde von ihrer Mutter gebracht. Graf Steinhilber machte ihr den Weg zu mir frei, den ihr verschlossen hieltet. Er brachte mir Marias Tochter in's Haus. Hier steht sie vor euch. Christa Belmont ist in Wirklichkeit Christa von Platen, meine liebe Nichte, Marias Tochter wird meine Erbin.“

Die beiden Damen sahen mit blassen, gebüggten Gesichtern nach Christa herum.

„Ah — da ist sie ja — das ist unsam — das steht mir doch sehr nach Erbfeindschaft aus,“ rief die Baronesse wütend hervor.

Christa wollte aufstehen, aber der alte Herr hob beruhigend die Hand.

„Nah, mein Kind — das trifft dich nicht,“ sagte er zu ihr. Ja den beiden anderen Tamen gemandt, fuhr er fort:

„Kein Wort mehr gegen Christa, sonst entziehe ich euch noch die Rente, die ich euch ausbezahlt habe. Christa steht hoch über euch und kam nur zu mir, um ein Vermächtnis ihrer Mutter zu erfüllen. Wollt ihr jemand den Vorwurf der Erbfeindschaft machen, ihr, die ihr Christa selbst bestimmt habt, mich zu bezeugen, ein Testament zu machen? Aber ich bin es müde, weiter mit euch zu reden. Ihr könnt euch wohl denken, daß es mir in Zukunft unmöglich sein wird, euch in meiner Nähe zu dulden. Und deshalb muß ich euch ersuchen, sofort eure Sachen zu packen und Vorkämpfern für immer zu verlassen. Ich will euch jetzt gleich eine Summe von zehntausend Mark zur Verfügung stellen. Dafür richtet euch ein, wie und wo es euch beliebt. Die Rente, die ich euch in meinem Testament bestimmt habe, zahle ich euch schon von jetzt ab unter der Bedingung, daß ihr nie mehr in meine Nähe kommt. Ich denke, daß wir uns nach dieser Aussprache nichts mehr zu sagen haben werden. Das Beste ist, wir ersparen uns jede weitere Begegnung. Sobald ihr abzureisen wünscht, laßt euch den Wagen anspannen. Die Anweisung über zehntausend Mark an die Deutsche Bank schide ich euch hinüber. Dort könnt ihr auch die Rente erheben. Und nun verlaßt mich — ich ertrage euren Anblick nicht länger. Er möcht mich an mein verlorenes, um das Beste betrogene Leben.“

Die Baronin wollte noch etwas sagen. Sie starrte Christa mit einem unfassbaren Blick ins Gesicht. Aber als sie sprechen wollte, wühlte Herr von Vorkämpfern geheimerisch ab.

„Geh — ich will allein sein — ich möchte mich nicht zergliedern!“ rief er hart.

Da machte die Baronin wohl fühlen, daß sie verpflegt hatte und ihre Lage nur noch verschlimmern konnte.

Sie wandte sich zum Gehen.

„Geh wohl, Vetter, und möge es dich nie gereuen, uns von dir gelassen zu haben,“ sagte sie, um sich einen leidlichen Abgang zu schaffen.

Karla wollte auf den alten Herrn zu.

„Onkel Heinz, was habe ich dir denn getan, daß du mich so bitter hühst? Ich schäme mich.“

Er wehrte ab.

„Geh mit deiner Mutter — erspare mir alles weitere. Ich kann auch dir nie mehr vertrauen.“

Fortsetzung folgt.

Bekanntmachung

Durch das freie Herumlaufen der Gänse, Enten und Hühner außerhalb eingezäunter Grundstücke ohne gehörige Aufsicht sind in letzter Zeit wiederholt größere Feldschädigungen namentlich an Grundstücken, die an der Wä an grenzen, vorgekommen.

Die Besitzer solcher Hausiere fordern ich hiermit auf, ihre Tiere, inwieweit sie nicht in Herden ausgezogen werden, gehörig beaufsichtigen zu lassen und dafür zu sorgen, daß Feldschädigungen für die Folge vermieden werden. Diese Aufforderung gilt auch ganz besonders für die Feldschädigungen, die seither an den Begrenzungen der Wä und der an diese im Stadteil Hauerbach angrenzenden Gemarkungen von Enten verursacht worden sind.

Das Polizei- und Feldschutzpersonal habe ich angewiesen, fernere Übertretungen nach Art. 29 des Feldstrafgesetzes unmissverständlich zu verfolgen zu bringen. Gelebdern, den 23. Juli 1918. Der Bürgermeister J. B. Damm.

Heldw., 40er, ohne Familie, möchte Zwischw. Erholungsurlaub auf dem Lande verbringen in landwirtschaftl. Betrieb (Gutshof oder dergl.) und wäre für Aufnahme dankbar. Briefe mit Angabe des Preises unter Nr. 1420 an d. Geschäftsstelle d. „Neuen Tageszeitung“ erbeten.

Berwalter.

Jünger Berwalter, der demnächst vom Militär abgeht, eine 21-jährige Praxis hat, selbst Hand mit enlegt und beste Zeugnisse besitzt, sucht per 1. August 1918, eventl. auch später, Stelle. Zuschriften erbeten an Franz Union Döll, Frankfurt a. M., Rührelektrode 1.

Zu sofortigem Eintritt wird für größeren Betrieb ein tüchtiges

Rüchennädchen

für die Spülküche gesucht. Angebote an das

Ernst-Ludwig-Heim, Bad + Enghausen, Oberhessen.

4-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör in II. Etage zu vermieten.

Hugo Engel, Friedberg, Kaiserstr. 28, gegenüber d. Rathhause.

Achten Sie darauf

daß die von Ihnen im geschäftlichen oder privaten Verkehr verbrauchten Drucksachen stets ein sauberes und geschmackvolles Aussehen haben, denn es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß solche Drucksachen ein

gutes Mittel neuzeitlicher Reklame

sind, wie sie auch von dem Absender einer familiären Mitteilung den günstigsten Eindruck hinterlassen. Wir empfehlen unsere gut eingerichtete Druckerei bei eintretendem Bedarf und sichern einwandfreie Ausführung und rasche Lieferung zu

Neue Tageszeitung, Druckerei u. Verlag A.-G.,

Friedberg i. H.

Vereinigte Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41.

(Kronprinzenbau.) — Fernruf Nr. 4208.

Öffnungszeiten: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, nachmittags von 2—4 Uhr. — Geschäftsanfragen in diesen Tagen nur für unsere Mitglieder: dieselben sind kostenlos, jedoch muß bei Aufgabe der Anzeige auf die Mitgliedschaft hingewiesen werden.

Vorschuß- & Credit-Verein Friedberg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Gegr. 1864. Reichsbank-Giro-Conto. Tel.-No. 15.

Entgegennahme von Spar-Einlagen.

zu den höchsten Zinssätzen.

Provisionsfreier Check-verkehr.

Conto-Corrent-Credit-Gewährung.

Diskontierung von Wechseln.

Verwahrung u. Verwaltung von Wertpapieren.

Beleihung von Wertpapieren.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Einförsung von Coupons etc.

Vermittlung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte zu den mässigst. Bedingungen.

Feuer- und diebstahlssichere Stahlkammer, in der eiserner Schrankfächer (Safes) in verschied. Größen vermietet werden.

Zeichnungen auf alle an den deutschen Bären zur Anlage kommenden neuen Anleihen jeder Art werden von uns zu den Ausgabe-Bedingungen angenommen, ohne daß dies in den einzelnen Fällen besonders bekannt gemacht wird.

Tod allen Fliegen!

Zur Vertilgung von Insekten, wie Bremsen, Schwaben, Fliegen, Mücken, Moskitos, verwendet man zweckmäßig nur den

Original-Fliegenötter

Derselbe besteht aus einer einfachen Paraphrase in Form eines Blasenzerstörers, welcher einen Stoff enthält, der die Insekten anlockt und ihren Tod binnen wenigen Minuten herbeiführt, jedoch die Insekten massenhaft weggeführt und verbrannt werden können. Einfach und sauber im Gebrauch. Wirkung verblüffend. Nur Befuchung nötig, sofort verwendbar und billig im Preis. Trocken aufbewahrt jahrelang haltbar.

Rechtzeitige Bestellung ist anzuzeigen! Preis: 50 Stück 7.50, 100 Stück 14.—, 200 Stück 27.— DM. Porto extra. — Vollständiger Katalog Nr. 32963.

Ernst Junke, Halle a. S., Georgstr. 15, Abt. I.

Jagd-Patronen

empfiehlt

Ph. Dan. Kümlich, Friedberg.

Einkochapparate

Einkochgläser,

Pörrapparate,

Pörrhorden,

Kochkisten und

Pastiermaschinen

empfiehlt

Ph. Dan. Kümlich, Friedberg.

Ein Posten

Gerstenspreu

u. Rapschotten

abzugeben.

von Heimolt,

Friedberger Hof bei Friedberg.

Ein gebrauchter, noch gut erhalten

Prüfswagen

mit Patenten steht zu verkaufen bei Jakob Schweizer, Hohenhausen, Oberhessen.

Eine tüchtige

Fahrkuh

unter zwei die Wohl, eine mit Kalb, die andere hochtragend, hat zu verkaufen

Joh. Moll, Wedesheim.

Durch Einkauf von Privatwäldern dem Leser

Brennholz

fortwährend und billig

G. See, Hohenhausen, Telefon 230, Amt Wlbel.